

Am Sonntag, den 12.3.2017 sind wir mit dem Bus erst nach Auschwitz gefahren und danach nach Auschwitz-Birkenau. Während wir dort ankamen, begegneten wir vielen Menschen mit einer Jacke, mit dem Davidstern. Als wir drin waren und unseren Guide hatten, der und alles gezeigt hatte, ging die „Gefühlsverwirrtheit“ los. Schon allein der Torbogen mit der Aufschrift: „Arbeit macht frei“ mit den Backsteinhäusern im Hintergrund machte meinen Puls langsamer. Nachdem wir in mehreren Häusern waren, kamen wir an das Haus, wo es nur um die Juden ging. Dort waren viele Räume, in denen mein Atem und mein Herz fast aussetzten. Im ersten Raum wurde eine Rede von Hitler an die Juden abgespielt und an weißen Wänden wurden kleine Kurzfilme von den Menschen dort im KZ gezeigt. Dann gab es noch einen Raum, der hatte nur weiße Wände und ringsherum waren Bilder/Skizzen von Kindern nachgestellt, die mich echt berührt hatten (wo ein Spruch war: „ich mal ein Sprüchlein nett und fein, das soll mein Mütterlein“). Als wir dann wieder im Erdgeschoss waren stand dort ein riesiges „Buch“ mit allen Namen der umgebrachten und ermordeten Juden darin. Als ich dort meinen Nachnamen entdeckte, wurden meine Augen immer größer. Es waren drei drei komplett vollgeschriebene Seiten. Nachdem wir uns dieses Haus angeguckt haben, sind wir ein Weilchen gelaufen und kamen dann zu einer erhaltenen Gaskammer.

Während wir in Auschwitz-Birkenau ankamen, sah man von Weitem schon das riesige Tor, das man schon in vielen Filmen gesehen hat, wo die Güterzüge mit den Massen an Menschen entladen wurden. Dieser Ort war weitaus beeindruckender: So groß, weit, gar riesig. Wenn ich mir vorstelle, dass es doppelt oder fast dreifach so groß werden sollte, dann stockt mir der Atem. Allein schon die Baracken aus Holz mit den steinernen Toiletten, wo es dermaßen zog. Die Ausmaße von Birkenau waren so überwältigend, mit den sechs Gaskammern, die nur noch Ruinen waren, den Umrissen der Baracken, die dort standen und einfach der Atmosphäre, die beeindruckend war. Ich habe noch nie erlebt, dass eine Schulklasse so leise sein konnte, keiner hat mehr ein Wort gesagt, außer man hatte Fragen zu diesem gruseligen Ort. Als wir uns die Steinbaracken angucken durften, war es beeindruckend zu sehen, wie Menschen dort früher „leben“ mussten. Wenn man sieht, dass sie auch Pferdetränken trinken mussten, auf Holz, umgeben von Steinen, schlafen mussten oder in einer Tonrinne in Geschäft verrichten mussten, merkt man erst einmal, wie gut man es doch heutzutage hat.